

Dorothee Vohl

Planspiel
oder
Käfighaltung

Kurzgeschichten



*„Life is what happens to you
while you're busy making other plans.“*

John Lennon

© LIBU Verlag, Freiburg im Breisgau, 2010

ISBN: 978-3-86339-010-5

www.libu-books.com

www.libu-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Covergestaltung: Pia Schneider;

www.colour-vision.de

Satz: fgb · freiburger graphische betriebe

www.fgb.de

Inhalt

Home Office.....	7
Schneewittchen.....	12
Das Phantombild.....	19
Abwegig	23
Mama-Taxi.....	31
Haltbar bis ... oder Morgen, Kinder, wirds was geben	36
Der Spaten.....	64
Mutterschutz	68
Planspiel	72
Die Treibgutfrau	114
Brandstifter	119
Bei mir bist du nicht schön!	122
Käfighaltung	127
Die Sphinx liebt Waterloo	134
Engelsgeduld.....	140
Der Scout	144

Das Phantombild

Ich war mir ziemlich, nein, ich war mir absolut sicher, den Mann auf dem Fahndungsfoto erkannt zu haben, trotzdem, muss ich stehen, unternahm ich nichts. Im Gegenteil.

Der heimtückische Mord an dieser Frau hatte in unserem beschaulichen Örtchen für einiges Aufsehen gesorgt. Fünfhundert Euro für ein Menschenleben! Der Mann musste der Krankenschwester bereits auf dem Parkplatz aufgelauert haben, als sie kurz nach dem Morgenrauen dort zu ihrer Frühschicht eintraf. Das Krankenhaus selbst lag etwas erhöht auf einem kleinen Hügel, und das unterhalb gelegene Parkgelände mit seiner üppigen Begrünung war kaum einsehbar. Niemand außer dem Verbrecher hatte beobachtet, wie die dicke Frau den abgelegenen Stellplatz an einer sehr versteckten Randlage des Parkterrains anpeilte. Diesen Parkabschnitt hatte sie regelmäßig als Stammplatz ausgewählt, und so war es gewiss kein Zufall, dass ihr zukünftiger Mörder ausgerechnet hier auf sie gewartet hatte. Die Polizei entdeckte später in einem nahe gelegenen Gebüsch niedergetrampelte Zweige und Geäst. Weitere Indizien wie etwa Zigaretten- oder Kaugummireste, die irgendwelche DNA-Spuren für die Identifizierung des Täters hätten liefern können, gab es jedoch nicht.

Der Verbrecher musste die schwergewichtige Frau, die sich nur mühsam aus ihrem engen Kleinwagen winden konnte, genau in dem Augenblick überwältigt haben, als sie auszusteigen versuchte. Die Presse beschrieb diese Szene derart bildhaft, dass ich fast glaubte, dabei gewesen zu sein. Der Übergreifer musste sie ins Auto zurückgedrängt, sie in ihrem eigenen Wagen entführt haben. Jedoch, es gab keine Zeugen. Anschließend fuhr er mit ihr in ein nahes Waldstück und erdrosselte die Frau, nachdem er ihr noch zuvor die Geheimzahl ihrer Kreditkarte abgepresst hatte. Wie einen Müllsack warf er die Leblose aus dem Wagen, fuhr umgehend zur nächsten Zweigstelle ihrer Hausbank, hob besag-

te fünfhundert Euro von ihrem Konto ab, raste mit dem Kleinwagen noch durch einige angrenzende Ortschaften, um ihn dann auf dem Parkplatz irgendeiner Bahnstation abzustellen. Auch im PKW selbst hinterließ der Täter keinerlei verwertbare Spuren, die ihn hätten entlarven können. Das Einzige, was zu seiner möglichen Ergreifung hätte führen können, war dieses unscharfe Foto, das die Kripo von dem Film der Videoüberwachungskamera der Bank abgekupfert hatte. Es zeigte den Mann, als er das Gebäude betrat, um das besagte Geld abzuheben. Noch Wochen und Monate nach der Tat hing das allmählich verblassende Fahndungsbild an Hauswänden, Türen von Institutionen, wie zum Beispiel dem Rathaus, oder lag als Flyer an Kassen von Supermärkten herum. Die Bevölkerung war zur Mithilfe aufgerufen, den Mörder zu fangen. Auch ich. Gleich, als ich das Foto zum allerersten Mal erblickte, hatte ich ihn erkannt. Die Art, wie dieser Mensch seinen rechten Unterarm abspreizte, war mir seltsam vertraut gewesen. Keine Minute hatte ich jedoch daran gedacht, meine Kenntnis irgendjemandem anzuvertrauen und mitzuteilen. Es kam mir ein wenig so vor, als ob ich mit meinem Wissen jetzt sein und mein Geheimnis hüten würde. Sicherlich bin ich auch sonst nicht gerade eine brave Bürgerin und verabscheue Bürokratisches und nahezu alle Staatsträger, angefangen von Lehrern über Politiker bis hin zur Polizei. Gleichzeitig bin ich natürlich täglich eine gemeine Nutznießerin all dieser Sicherungssysteme und Ordnungseinrichtungen, die zum Funktionieren von Staat und Gesellschaft beitragen. Selbstverständlich gab es auch ein Kopfgeld für die Ergreifung des Killers, aber auch daran war ich nicht die Bohne interessiert. Im Gegenteil, es ekelte mich alleine die Vorstellung zutiefst an, dass diese Summe deutlich höher lag als diese lächerliche Geldsumme, die der Frau in Wahrheit das Leben gekostet hatten und die dem Täter neben der Befriedigung seiner Mordlust seine Tat eingebracht hatte. Bisweilen fragte ich mich, wenn ich nur schwer einschlafen konnte, ob ich eventuell den Mann nun in irgendeiner Art fürchtete und ob ich ihn etwa deshalb nicht ausliefern sollte. Aber nein, das war eine mehr rhetorische Frage als ein ernst gemeinter Gedanke. Ja, ich kannte diesen Mörder. Er war einer meiner Handwerker und kam regelmäßig schon seit